

GESCHICHTSKERNE IN DEN EVANGELIEN

NACH MODERNEN FORSCHUNGEN

VON

ADOLF MÜLLER

DR. THEOL.

MARCUS UND MATTHÄUS

**VERLAG VON ALFRED TÖPELMANN
(VORMALS J. RICKER) — GIESZEN — 1905**

ADOLF MÜLLER
GESCHICHTSKERNE IN DEN EVANGELIEN

GESCHICHTSKERNE IN DEN EVANGELIEN

NACH MODERNEN FORSCHUNGEN

VON

ADOLF MÜLLER

DR. THEOL.

MARCUS UND MATTHÄUS

**VERLAG VON ALFRED TÖPELMANN
(VORMALS J. RICKER) — GIESZEN — 1905**

Meinem verehrten Freunde
Herrn Geheimrat A. Schlutow
in Gesinnungsgemeinschaft
gewidmet

Vorwort

Die moderne Evangelienforschung hat ein Ergebnis gezeitigt, das für die christliche Theologie von höchster Bedeutung ist. Das Evangelium nach Johannes wird, weil man seinen Inhalt für geschichtlich minderwertig im Verhältnis zu den anderen Evangelien, besonders zu dem Marcusevangelium, ansieht, in den Hintergrund gedrückt. Die Berechtigung eines derartigen Verfahrens muß nachgeprüft werden, wenn die Kerne des Lebensinhalts Jesu für uns nicht zerschlagen werden sollen. Die Nachprüfung scheinen mir nun die Anhänger der Marcushypothese selbst so weit gefördert zu haben, daß eine Auseinandersetzung mit ihnen möglich ist. WREDE und J. WEISS haben überzeugend nachgewiesen, daß eine planvolle Entwicklung von geschichtlichen Tatsachenreihen im Sinne der modernen Forschung im Marcusevangelium nicht aufzeigbar ist. Es ergibt sich daraus das dringende Bedürfnis der Fragebeantwortung, ob der Lebensinhalt Jesu, wie er aus den Evangelien gehoben werden muß, überhaupt den Maßstab verträgt, den der Begriff „Geschichtlichkeit“ in modernem Sinne bildet. Wer im Morgenlande sich aufgehalten hat, wird einen Eindruck gewiß heimgebracht haben, der unseren Anschauungen durchaus widerstreitet. Zeit ist für den Orientalen weder Geld noch überhaupt messenswert; der Tag besteht ihm aus Abend, Morgen, Mittag, was zwischen den weiten Zeiträumen liegt, wird kaum im einzelnen bestimmt. Man wartet zwei bis drei Stunden auf einen bestellten Wagen und erhält, wenn er endlich vorfährt, von dem Führer den Bescheid, er sei pünktlich gekommen. Nach Minuten und Kilometern

VIII

messen die Morgenländer heute noch weder Zeit noch Raum. Ihre Maße sind auch in anderer Richtung weiter und größer. Man braucht nur den üblichen Gruß zu hören: „ich nehme den Staub von deinen Füßen und lege ihn mir aufs Haupt“, um den Unterschied zwischen ihm und unserem: „Guten Tag“ zu spüren. Beide Grüße sind ihrem Inhalte nach gleichwertig. — Man sollte mit der Verschiedenheit in der Lebensart und Lebensanschauung mehr rechnen, wenn man an die Erforschung unserer Evangelien geht; ihr Grundstoff stammt aus dem Oriente.

Dazu kommt noch ein Gesichtspunkt wesentlicher Art. Darstellungen der „Reden und Taten“ Jesu in den Rahmen der Gesichtskreise seiner nächsten Jünger liegen unseren Evangelien zugrunde. Die ersten Zeugenberichte können frühestens 20—30 Jahre nach dem Tode Jesu entstanden sein¹⁾; ihre Zuverlässigkeit als Protokolle im einzelnen ist durch die Anschauungsart verschiedener Referenten in anderen Zeitverhältnissen beeinflusst. Beachtet man den bezeichneten Ertrag moderner Evangelienforschung, so ist es schwer verständlich, aus welchem Grunde man immer noch das vierte Evangelium wesentlich anders beurteilt. J. WEISS schreibt mit vollem Rechte: Vor allem gilt es anzuerkennen, daß auch Marcus schon in erster Linie nicht eine Biographie, nicht eine Historie geben will, sondern eine Lehr- und Erbauungsschrift in erzählender Form, einen Bericht über Heilstatsachen, auf denen die Existenz der christlichen Gemeinde beruht. In dieser Beziehung besteht kein prinzipieller, höchstens ein Gradunterschied zwischen Marcus und Johannes²⁾.

Das ist ein Ertrag ernster und treuer Forscherarbeit, den man nicht übersehen sollte. Man darf dankbar sein, daß die modern geschichtliche Prüfung des Inhalts der Evangelien ziemlich zu gleichen Ergebnissen gelangt ist, wie sie etwa vor 50 Jahren von anderen Gesichtspunkten aus gewonnen waren³⁾;

¹⁾ A. HARNACK, Die Mission usw., Leipzig 1902, S. 25 f.

²⁾ J. WEISS, Das älteste Evangelium, S. 99.

³⁾ WREDE, Messiasgeheimnis in den Evv., S. 283.

es muß nur nicht von dem neuen Standpunkte aus eine Verflüchtigung des Wesentlichen und Kernhaften im Lebensinhalte Jesu versucht werden. Die Feststellung und Schätzung der eigentlichen „Geschichtskerne“ im allgemeinen und besonders in Beziehung auf religiöse Wahrheit und Wirklichkeit ist nicht zu vergessen¹⁾. Was PFLEIDERER von den Schriften des Lucas sagt, ist zu beachten: Sein Werk enthält zwar nicht eine Geschichte im heutigen Sinne des Wortes, sondern „Wahrheit und Dichtung“ im Sinne und Geschmacke seiner Zeit und in der Weise der damaligen Geschichtsschreibung überhaupt. Und gerade darauf, auf dieser Mischung von Wahrheit und Dichtung, dieser Anpassung der Geschichte an die Bedürfnisse des frommen Gemüts, dieser Erhebung der Wirklichkeit zur idealen Welt des Glaubens, darauf beruht der unvergleichliche Wert, den die Lucasschriften für die Christenheit aller Zeit gehabt haben und noch haben; denn vergessen wir nicht, was schon Aristoteles gesagt hat, daß die Dichtung wahrer ist als die Geschichte²⁾.

Es ist auf religiösen Gebieten und überhaupt dort, wo es sich um dauernde Lebensinhalte handelt, eine gewisse Einschränkung von Zeit und Raum notwendig, die auf rein menschlich geschichtlichem Boden rechtmäßig versagt bleibt. Die Gemütsinhalte³⁾ der Zeugen und späteren Jünger Jesu bleiben unsere religiösen Lebensquellen, die „Geschichtskerne“, die nicht zerschlagen werden dürfen; die Zeithüllen sind wandelbare Farben und Formen. Die christliche Gemeinde in der Gegenwart würde arm, wenn der Inhalt des vierten Evangeliums ihr fehlte. Selbst die Form, in der Licht und Leben aus Gott, seine allmächtige heilig-ernste und züchtigende Liebe in seinem Sohne Jesus Christus in ihm vermittelt wird, entspricht dauernden Gemütsbedürfnissen. Versteht und würdigt man die zeit- und heilsgeschichtlichen Hüllen und Schleier,

¹⁾ AD. MÜLLER, Das Wirkliche in der Welt, Gotha 1899.

²⁾ O. PFLEIDERER, Das Urchristentum usw. I³, S. 548 f.

³⁾ Vergl. die Abhandlung des Verfassers in der Zeitschrift für systematische Philosophie 1904 über „die Eigenart des religiösen Lebens und seiner Gewißheit“.

die in den Lucasschriften und in dem Johannesevangelium um die Persönlichkeit Jesu gelegt sind, so bleibt ihr kernhafter Geschichtsinhalt. Die „Geschichtskerne“ in allen vier Evangelien sind also Berichte der Erfahrungen von Zeugen und Jüngern Jesu aus dem geistigen Lebensstrom des Gottmenschen. Jede persönliche Lebensäußerung birgt jedoch geschichtlich unmeßbare Bestandteile in sich, die oft selbst ihrem Urheber Geheimnisse bleiben. Solange die Geschichte ihre Quellen und Wurzeln in menschlichen Persönlichkeiten sucht und finden muß, hat sie mit der zeiträumlich unbeschränkten, gleichsam allgegenwärtigen Eigenart dauernder Geistesinhalte zu rechnen. Die Frage nach der Wertgröße des eigentlichen Geschichtsinhalts braucht noch nicht im Sinne des Aristoteles beantwortet zu werden, es ist aber festzuhalten, daß geistige Wirklichkeit mehr ist als menschlich historisch meßbarer Lebensinhalt.

Das ist der Gesichtspunkt, von dem aus die Veröffentlichung des nachfolgenden Vergleichs des ersten und zweiten Evangeliums sich rechtfertigen dürfte; ihr Ziel bleibt der Nachweis des wesentlich gleichen religiös-theologischen Wertes der vier Evangelien. Unser christlicher Lebensinhalt und der unserer Zeitgenossen wäre jedoch, wie mir scheint, wurzellos und schwindstüchtig, wenn die „Geschichtskerne“ der drei anderen nicht auch im Johannesevangelium sich finden¹⁾.

Die Verwandtschaft der beiden ersten Evangelien, wie sie in der folgenden Auseinandersetzung ins Licht tritt und begründet wird, ist in stufenmäßiger Zeitfolge ähnlich aufzeigbar zwischen dem dritten und vierten Evangelium. Die beiden Evangelienpaare stehen jedoch wieder untereinander in unlösbarer Verbindung, weil die „Geschichtskerne“ im vorher bezeichneten Sinne die gemeinsamen Krystallisationspunkte für die Berichte bilden. Mehr Beziehungen, als man oft meint, finden sich zwischen dem Lukas- und Johannesevangelium, wenn es sich um den Inhalt, ja sogar um die Anordnung der Erzählungen und Reden in beiden Evangelien handelt; ihre

¹⁾ A. HARNACK, Wesen des Christentums, S. 81 u. a. a. O.

Verfasser sind näher geistesverwandt als etwa der erste und vierte Evangelist. So stellt sich heraus, was eigentlich selbstverständlich ist, daß auch in der Evangelienforschung mit dem Geheimnis persönlicher Lebenseigenart gerechnet werden muß, das in Jesus, aber auch in seinen Zeugen und Jüngern lag. Zeugnisse von Reden und Taten Jesu, wie sie die Apostel Petrus und Matthäus im günstigsten Falle als „Geschichtskerne“ in den beiden ersten Evangelien weitergaben, sind immer noch nicht der Lebensinhalt Jesu selbst. Wir werden berechtigt bleiben, mit dem vierten Evangelisten auch andere christliche Gemütsinhalte in persönlich bestimmter Form als wurzelecht und kernhaft anzuerkennen.

Stettin, im Januar 1905.

Adolf Müller.

In den letzten Jahrzehnten hat sich bei der Mehrheit der Evv.-Forscher das wissenschaftliche Resultat, wie man schreibt, nicht nur die Annahme, Geltung verschafft, unser Mc.-Ev. und eine aus Lc. und Mt. gefundene Redenquelle seien die Urschriften der Evv. Mit verblüffender Sicherheit stellte WERNLE¹⁾ die Forschungserträge in der bezeichneten Richtung zusammen und erweckte den Eindruck, daß die „synoptische Frage“ gelöst sei. Bald darauf erschien jedoch ein Buch WREDES²⁾, in dem doch noch nicht alles bei Mc. geordnet erscheint. WREDE hat freilich noch große, vielleicht zu große Hochachtung vor der Mc.-Hypothese; man liest, wenn ich nicht irre, zwischen den Zeilen, daß die fast unbedingte Geltung des Quellenwertes der Mc.-Berichte im Kreise seiner Gesinnungsgenossen etwas seine Urteile über das Ev. beeinflußt. Es ist aus dem Grunde nicht ganz leicht, die Bedeutung der Grundgedanken WREDES an allen Stellen seiner Schrift zu erfassen. Die Wirkung seiner Forschungserträge wäre durchschlagender gewesen, wenn er sie bestimmt etwa auf den Satz gebracht hätte: Mc. hat ursprünglich vielleicht schon von einer Anschauung über das Messiasgeheimnis sehr beeinflußt Quellenschriften verarbeitet, so daß die ganze Darstellung des Lebens Jesu davon beherrscht ist. Die Gründlichkeit in den Einzelforschungen, die WREDE zum Beweise für seine Annahme rechtmäßig aufwendet, verhüllt dem

¹⁾ WERNLE: Die synoptische Frage. 1899.

²⁾ WREDE: Das Messiasgeheimnis in den Evv. 1901.

nicht sehr sorgsam folgenden Leser zuweilen die Bedeutung einer derartigen Beleuchtung des Tatsächlichen in den Evv. WREDES Buch hat mit die Veranlassung zu der Herausgabe der Erträge erneuter Durchforschung des Historischen im Mc.-Ev. von JOH. WEISS¹⁾ gegeben. Die Art, in der WEISS einzelne von WREDE angefochtene Berichte verteidigt, wird in ihrer Berechtigung gewiß an manchen Stellen anerkannt werden müssen, wenn auch der springende Punkt in der Entwicklung WREDES damit oft nicht berührt ist. Der Darstellung von der Heilung des Dämonischen in der Synagoge zu Kapernaum z. B. liegt gewiß ein Vorgang zugrunde; es darf jedoch nicht vergessen werden, daß die Bedeutung des Berichts für das Mc.-Ev. nach der grundsätzlichen Beurteilung WREDES eingeschätzt werden muß, wenn man seiner Annahme gerecht werden will.

Daß im Mc.-Ev. neben den 14 von J. WEISS als Petrus-erinnerungen in ihrem Kerne festgehaltenen Stücken noch manche anderen gut beglaubigten Erzählungen mit ursprünglichen Geschichtsbestandteilen und Worten Jesu sich finden, gibt gewiß auch WREDE zu; es wird sich nur darum handeln, daß man in jedem Augenblicke darüber bestimmt sich klar bleibt: die Berichte im Mc.-Ev. sind keine wörtlichen Protokolle von Lebensäußerungen Jesu, selbst nicht die sogenannten Petrus-erinnerungen sind unbeeinflusst von der Messiasgeheimnisanschauung geblieben.

Das ist aber ein Resultat, das den festen Bestand der Mc.-Hypothese etwas ins Schwanken bringt. Es wäre gut gewesen, wenn WERNLE, bevor er sein religionsgeschichtliches Volksbuch²⁾ zur allgemeinen Benutzung vorlegte, noch mehr, als es geschehen, derartigen Einwänden gegen die Annahme von zwei Quellen für das „Leben Jesu“ Rechnung getragen hätte. Will man im Gebiete der Evv.-Forschung gegen tausendjährige Tradition und gegen nicht

¹⁾ J. WEISS: Das älteste Ev. 1903.

²⁾ WERNLE: Die Quellen des Lebens Jesu. 1904.